

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
15 (1901)**

12 (15.1.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-290048](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktäglichen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementpreis: 10 Pf. Monat incl. Einzelzettel 70 Pf., bei Goldabholung 60 Pf.; auch die Post bezahlt (Bezugszeit 5439), vierstellig 2,10 Pf., für 2 Monate 1,40 Pf., monatlich 70 Pf. exkl. Briefporto.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telefon: Bant 88.

Ausweise werden bis Sonnabend die eingegangenen Korrespondenzen über deren Raum bis 10 Uhr bereitgestellt; bei Wiederholungen entsprechenden Nachts. Schwere Satz nach höherem Taxis. — Ausweise für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittag in der Expedition aufgegeben werden. Schwerer Ausweise werden früher erbeten.

Nr. 12.

Bant, Dienstag den 15. Januar 1901.

15. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag erlebte am Sonnabend wieder einmal einen „großen Tag“. Einen großen Tag für die Sozialdemokratie, aber nicht eben für die bürgerlichen Parteien. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Beratung des Gesetzes des Reichsgerichts des Innern. Tatsächlich aber stand wiederum jene berüchtigte 12.000-Mt.-Affäre im Mittelpunkt der Verhandlung. Genosse Richard Fischer, Berlin eröffnete den Reigen der Reden des heutigen Tages mit einem wütenden Angriff auf den Staatssekretär Grafen Posadowsky, einen Angriff, der weit über jede Affäre heraus zu einem vernichtenden Schmier- und Endkampf über die Sozialpolitik des Reichsgerichts des Innern in Allgemeinem und dessen politische wie finanzielle Abhängigkeit vom Zentralverband der Industriellen im Besonderen gefasst. Zitternd vor Erregung, gleich vor Wuth, musterte Posadowsky, der verloren und allein an der sog. „preußischen Seite“ des Bundesräthschen saß, diese Angriffe über sich ergehen lassen; einmal kam ihm sein Standesgenosse Präsident Graf Ballerup zur Hilfe, der den nur zu berichtigten Ausdruck „Klandestin“ als unparlamentarisch zurückwies. Am Schlus seiner Rede beantragte Fischer unter liebendem Erregung des Hauses die Einsetzung einer Kommission, die die bestellten Beziehungen zwischen dem Schriftmachersverband und seiner Filiale, wie Fischer mit bitterem Humor das Reichsgericht des Innern nannte, einer genaueren Untersuchung unterziehen soll. — Nun war die Reise an dem Reichsgericht des Innern. Kreidebüch stand er da; mit elegischen Agramalaten begann er seine Rede; und ebenso elegisch schloß er sie. Auf den Anfall seiner Ausführungen irgendwie einzuhören, verlobt sich wahrschön nicht. Was soll man denn auch weiter zu derartigen Späßchen sagen, wie sie der Herr Staatssekretär sich erlaubte, der es wollte, sich dem Hause und der Demokratie als glühender Anhänger sozialpolitischer Fortschritts vorzustellen? Natürlich fehlte auch in den Ferienreden des Staatssekretärs das „monarchische Prinzip“ nicht, das immer unter Threnen der Rührung und mit zergliederten Tönen der Begeisterung heraufgeschworen wird, wenn die Gegner der Sozialdemokratie von Verlegenheit nicht ein noch auswollen. Nicht sehr bedeutungsvoll waren die nunmehr folgenden Reden der Abg. Röder-Dessau, Dr. Oertel-Sachsen und Dr. Wiemer. Der erogenannte mildliberale Kommerzienrat zog sich in der Doppelrolle eines Ab- und Aufwiegels (leptes im Sinne derselben Stumm geprägt) erwartet; er warf Fischer unnötige Schärfe vor, lobte die Flottenvorlage, pries die „un-

eigenmäßigen“ Flottenprofessoren, verlangte aber andererseits ein endlich Aufhören der — Schönheit der Sozialreform, wie er mit nicht ganz ungünstlich gewähltem, aber auch freilich viel zu mildem Ausdruck den totalen sozialpolitischen Stillstand beschriebe. Dr. Oertel-Sachsen, der der Tribunalmoral nachfragt, daß er aus Trauer über die eingebrochne Kanalvorlage die weise mit der schwarzen Weise vertraut hat, erging sich in gewohnten platten Wörtern. Ihm half es, die armen Bäckermeister angethan, deren angebliche Schädigung, Belästigung und Gott weiß was sonst noch durch die Bäckerordnung er erforderte, er sich in herzerregendsten Klagen erging. Dr. Wiemer, Eugenius Samulus, eßgute halb mancherlet, halb sozialreformerisch; daß er etliche sozialreformerisch erkannte, die die Rohrwendigkeit erprobten Arbeiterschergen an, bald pries er die Segnungen des „streiten Arbeitsvertrages“. Die Berichte der Gewerbeinspektion unterlegten Genosse Wurm in einer ebenso scharfen wie dreckigen und sachkundigen Art, die der lächerliche Geheimrat Fischer, dem die unanfahrebare Aufgabe der Verbreitung der sozialpolitischen Maßnahmen seiner heimischen Regierung zufällt, vergebens zu entkräften sucht. Nachdem oldsam noch Genosse Fischer in einer persönlichen Bemerkung näher erläutert hatte, was er vorher über die mangelnde Lauterkeit einzelner Flottenprofessoren gesagt, schloß die Sitzung. Montag geht der Krieg weiter; Genosse Bebel wird dem dicken Textel in Sachen der Bäckerordnung aufspielen.

Zur Programmrede des Grafen Bülow weiß die „Frank. Zeitung“ noch zu berichten: „In intimen Kreisen war eine handelspolitische Auseinandersetzung des neuen Kanzlers seit Wochen angekündigt und man wußte auch, daß sie mit der Tagung des Handelsstages zusammenfallen sollte, aber über ihre Richtung scheint man sich manchen Zweifeln hingezogen zu haben. Es ist weiter ein offenes Geheimnis, daß zwischen Vertretern der Mehrheitspartei und der Regierung über die Höhe der künftigen Getreidezölle verhandelt worden ist und Graf Raniz-Bodanzen hat es in einer Verkündung in Ostpreußen offen ausgesprochen, man sei „höherer Ordn.“ geneigt, doch weitere „Verbiegungen“ zu Gunsten der Industrie nicht mehr vorzommen. Nach den Verhandlungen Bülow darf das angekündigte Kompromiß als abgeschlossen gelten. Uns wurde schon vor Weihnachten von einer Seite, die an den Verhandlungen nahe beteiligt war, als Grundlage des Kompromisses ein Zoll von 5,50 Mt. genannt und für diesen ist u. A. auch in der nationalliberalen Partei von anerkannten Führern geworben worden. Ob man dabei, wofür der wirtschaftliche Ausdruck eingerichtet ist, den

Roggens- und Weizenzoll differirt und die 5,50 Mt. als mittleren Zolls wählt, die alsdann in 5 Mt. und 6 Mt. ausgedehnt werden, dürfte sich ja bald zeigen. Mit einer solchen Höhe des Zolles muß man indessen rechnen, und sie hatten auch die Agrarier allein in Aussicht genommen, obwohl sie öffentlich weit höhere Summen namnten. Sie operieren dabei noch dem Grundsatz, daß Borschlägen und Bitten den Handel macht, und sie werden auch dieses Spiel sicherlich fortsetzen, schon um hinterher auf das hinzuweisen zu können, was ihnen angeblich wieder „vorenthalten“ sei und was sie „geopfert“ haben. Genosse Bülow hat diese Politik als die seines Vorgängers erachtet, als die er direkt entnommen hat. Zu dem abgeschlossenen Kompromiß gehört auch, wie man annnehmen darf, die geistige Bindung der Getreidezölle in der angegebenen Höhe, so daß eine nachträgliche Korrektur durch spätere Verhandlungen ausgeschlossen erscheint. Hieraus legen die Agrarier natürlich die Hauptgewicht. So haben wir das Unifit erreicht, daß die Getreidezölle noch unten geblieben werden, was das genaue Gegenteil der Caprivi'schen Politik ist. Fürth Bismarck hat gemeint, einen Getreidezoll von 3 Mt. könnte nur der „verdächtige Agrarier“ verlangen. Bülow läßt also den Superlativ des ersten Kanzlers weiter hinter sich, indem er ruhig den doppelten Zoll annimmt. Was Caprivi einst wogte, im allgemeinen Reichsverständnis der Kampf mit den Extremen von rechts auszutragen, und was dieser „Troupir“ trotz aller Schnürtreppen glänzend durchführte — zum Blühen und Gedeihen des Reiches! — das scheint der gewiepte und „verfälschte“ Diplomat nicht wagen zu wollen; er erhebt das Komprromiß zum Zeichen der Politik, er weicht dem Konflikt schon bei erster Gelegenheit aus.“ — Und die Kosten dieser „Friedens-Politik“ tragen die Volksmassen ebenso wie die Kosten der kriegerischen Weltpolitik. Welt- und Hungerzölle, das ist die Beschneidung, die uns der neueste Kurs unter Bülow verleiht. Die Volksmassen können sich bei ihrem Erwählen dafür bedanken.

Die Berliner Stadtverordneten haben am Donnerstag die König Friedrich-Stiftung, die die Wohnungsnöthe lindern soll, angemommen — allerdings noch mit einer Verkürzung der Magistratsvorlage — sie haben hinzugefügt, daß die Stadt nicht selbst bauen darf. Die Stiftung darf also bloß Unterstützungen an bedürftige Mieter, an Obdachlose zahlen oder Kapitalien an Baugesellschaften abgeben — daß sie selbst Häuser herstellen, das leidet die im Stadtparlament verschiedenden freiwilligen Haushälter nicht. Der Berliner Kommunalfreistaat kann an sozial-

politischer Rückständigkeit kaum noch übertroffen werden. Ward doch selbst dem Antisemiten Prezel von der Mehrheit Beifall, als er die Schuld an der Wohnungsnöthe den Arbeitern gab, die durch die Sozialdemokratie zu allzu hohen Mietforderungen und zur Faulheit verführt würden. Wenn die Arbeiter erst wieder beschieden werden, ist die Wohnungsnöthe mit einem Schlag gelöst! Genosse Singer vertrat mit Entschiedenheit den Standpunkt der Sozialdemokratie, die die ganze, auch die unvermittelte Vorlage ablehnte. Die Benennung der Stiftung ist eine bayentinisch-monarchistische Ovation, die die Sozialdemokratie als republikanische Partei nicht mitmachen kann. Diese Ovation wird um so widerlicher, als der Fürst, dessen Namen man der Stiftung giebt, nach dem Urteil seines eigenen Enkels, des „großen“ Friedrich, einer jenen Agenten war, die die Güter des Landes in hohen Brumfischen verpräßen, ein Kurfürst Ludwig XIV., hochläufig, ohne jedes Verdienst um sein Land. Des Weiteren aber lehnten unsere Genossen die Vorlage ab, weil sie das gerade Gegenteil einer gefundenen Sozialpolitik ist, weil sie mit Almosen soziale Schäden heilen will.

Festbesiegt. Herr v. Miquel und Herr v. Rheinbaben haben den Oberpräsidenten eine allerhöchste Order beigelegt der Verlagsfahne und Illumination der Staats- und städtischen Gebäude aus Anlaß des 200-jährigen preußischen Kronungsfestes zugehen lassen. Der Minister des Innern v. Rheinbaben legt der königlichen Order das Erquicken hinzu, daß die Behörden nicht nur selbst Flaggen hissen und illuminierten, sondern auch Sorge tragen mögen, daß die Anordnung in weiteren Kreisen bekannt wird.

Auch der evangelische Oberkirchenrat hat eine Festverfügung erlassen, die für die Kirte, wie patriotische Festtage eingeteilt werden, belehrend wirkt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben zu bestimmten geachtet, daß im Hinblick auf das 200-jährige Jubiläum des Königreichs Preußen am 18. Januar d. J. in den Kirchen aller evangelischen Gemeinden ein Gottesdienst veranstaltet werde, infolge nicht der Verhältnisse des Orts oder der Gemeinde unüblich erscheinen lassen sollten. Findet ein besonderer Gottesdienst am Freitag, 18. Jan., nicht statt, so ist den Geistlichen anheimzugeben, in den Hauptgottesdienste am Sonntag, 20. Jan., der Bedeutung der Gottgebunden Heiter in geeigneter Weise zu gedenken. Beigleich allerhöchstes diesjähriges Geburtstags, welcher auf einen Sonntag fällt, seien Seine Majestät voraus, daß in dem Gottesdienste dieses Unlands Erwähnung geschehen, von bevorstehenden feierlichen Veranstaltungen aber in Hinblick auf die vorangegangene nationale Feier abgesehen werde.“

Was Otto für ein Gesicht zu dieser Stiftung machte, konnte Karl nicht sehen, denn der Bruder beugte sich eben zu einer Kneifzange herab, die von ihm auf dem Werth lag.

So vertratn zwei oder drei Minuten in beiderleihtigem Schweigen. Endlich nahm Otto plötzlich wieder das Wort und seine Blicke prüfend in dem ganzen Raum umherwischen lassend, sagte er: „Wie geht's Geschäft, Karl?“

„Ich kann nicht klagen“, entgegnete dieser; „es kommt schlechter stehen, man muß aufzudenken; ich arbeite in befriedigendem Wecklaube; man bringt eben seine Familie anständig durch; das ist vorläufig alles.“

Oto legte dem Bruder seine Rechte auf die Schülter. „Wenn Du nur nicht ein so nützliches Kauz wärst“, redete er ihn in einem etwas munteren Tone an; „ich habe Dir's schon einmal angeboten; wenn Du Deinen Betrieb vergrößern willst, das Geld dazu steht Dir gern zur Verfügung.“

Karl machte eine abwehrende Geste mit der Hand und schüttelte stummseind den Kopf. „Ach doch das!“ sagte er abwehrend; „Du weißt, ich will nichts davon wissen.“ Und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fügte er hinzu: „Es wird wohl eine glänzende Hochzeit werden!“

Merkwürdigweise veranlaßte die Frage den anderen einen Seufzer hören zu lassen. „Ja, wohl“, sagte er mit einer Miene, als wenn er eine Trauerfeierlichkeit mittheile; „es wird eine ganz gute Sache werden. Die ganze Bevölkerung meines Schwiegervaters wird vertreten sein

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Leibnitz Sapp. (44. Fortsetzung.) (Gegenwart verdeckt.)

Die Empfindungen, die in der jungen Braut dieser Stunde bei den Eltern ihres Bräutigams zurückgelaufen, drückten sich, während sie neben Otto die Treppe hinabstieß, in den Ausdruck aus: „Du mußt aber ein wahrer Mustersohn gewesen sein, Otto!“

„Sage lieber“, wehrte er ab, „daß sie, die so liebwohl bereit mein Lob singt, ein Juwel von einer Mutter ist!“

„Ja, das ist sie“, summte Konstanze mit warmem Gefühl bei; das ist sie, und deshalb habe ich sie auch jetzt schon von Herzen lieb.“

Vom Gefundenbrunn aus dehnte sich das Brautpaar nach der Bergmannstrasse zu Karl.

Hier gehäuft sich der Verlauf des Besuches wesentlich anders. Das Gespräch schleppte sich mühsam hin; Worte und Miene der um den Sozialpolitiker herumstehenden atmeten eine gewisse jugendliche Fröhlichkeit. Frau Helene war wortlos und befangen. Karl hatte sich zu einem Stuhl am Fenster zurückgezogen und brütete summi vor sich hin, als gehörte er nicht zur Gesellschaft. Sein Bruder war mit Bitterkeit erfüllt; er hatte es wohl bemerkt, mit einem wie schweren Auge. Otto sah ihre Blüte auf sich gerichtet und wie ihre Hand unwillkürlich einen Moment gezögert hatte, bevor sie sich ihm entgegenkreide.

Drei Monate später wurde im Hause des Kammergerichtsrath die Hochzeit vorbereitet. An

die ganze beiderseitige Verwandtschaft und auch an eine größere Anzahl von Freunden und Bekannten der Familie der Braut waren Einladungen verübt.

Karl Röder konnte sich eines Gesichts freudiger Gemüthsrichtung nicht erweichen, als er die elegant ausgestaltete, goldumkränzte Karte empfing, die die formelle Einladung des Kammergerichtsrathes Göring zur Teilnahme an der Hochzeit seines Sohnes enthielt. In seiner grünlichen Erbitterung hatte er es nicht für so unmöglich gehalten, daß man ihn einfach überging. Nun freute und rührte ihn aber dieser Beweis der Achtung um so mehr. Dennoch war sein erster Eindruck, unter irgend einem Vorwand abzuschreiben. Er war in seinen Unglücksfällen so menschenscheu und unsicher geworden, daß ihm der bloße Gedanke, sich inmitten einer großen und noch dazu vornehmten Gesellschaft bewegen zu sollen, schon den Angstschweiß auf die Stirn trieb.

In den folgenden Tagen aber fing Karl an, die Sache von einer anderen Seite zu betrachten. Wenn er bei der Hochzeit seines Bruders fehlte, würde er nicht unter seinen Bekannten und Verwandten auffallen, würde man das nicht in einer für ihn kränkenden Weise auslegen? Im Geiste sah er schon die höhnischen, schadenfreudigen Gesichter, hörte die hämischen Anspielungen und Sichtreden. Er konnte doch nicht zu allen herumtreiben und ihnen die empfangene Einladung zeigen. Hatte sein Vater nicht recht? Gibt er nicht der bösen Nachrede immer neue Nahrung, wenn er sich so angstlich vor jeder

Berührung mit seinen nächsten Verwandten zurückzog? War es nicht eine Pflicht gegen sich, gegen seine Frau und sein Kind, daß er seine Ehre und Zugänglichkeit überwand und wenigstens in dem Ehrentage der Familie teilnahm? Das Ende dieses kleinen Kampfes war, daß er beschloß die Einladung für sich und Helene anzunehmen. Er wollte einmal seinen Bekannten und Freunden beweisen, daß er selbst Herrscher ist, das leidet die im Stadtparlament verschiedenden freiwilligen Haushälter nicht. Der Berliner Kommunalfreistaat kann an sozial-

verbindlichkeit nichts lassen sollten. Findet ein besonderer Gottesdienst am Freitag, 18. Jan., nicht statt, so ist den Geistlichen anheimzugeben, in den Hauptgottesdienste am Sonntag, 20. Jan., der Bedeutung der Gottgebunden Heiter in geeigneter Weise zu gedenken. Beigleich allerhöchstes diesjähriges Geburtstags, welcher auf einen Sonntag fällt, seien Seine Majestät voraus, daß in dem Gottesdienste dieses Unlands Erwähnung geschehen, von bevorstehenden feierlichen Veranstaltungen aber in Hinblick auf die vorangegangene nationale Feier abgesehen werde.

Was Otto für ein Gesicht zu dieser Stiftung machte, konnte Karl nicht sehen, denn der Bruder beugte sich eben zu einer Kneifzange herab, die von ihm auf dem Werth lag. So vertratn zwei oder drei Minuten in beiderleihtigem Schweigen. Endlich nahm Otto plötzlich wieder das Wort und seine Blicke prüfend in dem ganzen Raum umherwischen lassend, sagte er: „Wie geht's Geschäft, Karl?“

„Ich kann nicht klagen“, entgegnete dieser; „es kommt schlechter stehen, man muß aufzudenken; ich arbeite in befriedigendem Wecklaube; man bringt eben seine Familie anständig durch; das ist vorläufig alles.“

Oto legte dem Bruder seine Rechte auf die Schulter. „Wenn Du nur nicht ein so nützliches Kauz wärst“, redete er ihn in einem etwas munteren Tone an; „ich habe Dir's schon einmal angeboten; wenn Du Deinen Betrieb vergrößern willst, das Geld dazu steht Dir gern zur Verfügung.“

Karl machte eine abwehrende Geste mit der Hand und schüttelte stummseind den Kopf. „Ach doch das!“ sagte er abwehrend; „Du weißt, ich will nichts davon wissen.“ Und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fügte er hinzu: „Es wird wohl eine glänzende Hochzeit werden!“

„Ja, wohl, ich nehme die Einladung mit Dank an, für Helene sowohl wie für mich.“



Zur Benutzung als Kirchengebet empfehlen wir den Herren Geistlichen das zweite der in der kirchlichen Agenda für Kaiser Geburtstag bestimmte Agende, in welches an geeigneter Stelle die Dankesfassung an Gott den Herrn einzufügen sein wird, doch es die Erwähnung des ersten preußischen Königs zum Grundstein zu werden lassen, auf welchem in einer 200jährigen Geschichte der starke Bau des einzigen Deutschen Reichs erstanden ist."

Die katholische Kirche bleibt hinter der protestantischen nicht zurück. Ja, es wird sogar am 18. Januar, auf den ein katholischer Feiertag fällt, den protestantischen Feiertagsnehmer gehalten, die in Cherbourg mit den neuen Unterhänden Marse und Narval vorgenommenen Verträge halten gezeigt, daß Frankreich nunmehr das Mittel besitzt, um die Rästen gegen jeden Angriff zu führen.

Italien.

Die Gemeinschaftlichkeit des Großgrundbesitzes tritt kaum irgendwo drastischer in die Erscheinung als in Italien. Die Unterhänden von Campaniano, im agro romano, haben seit längerer Zeit darunter nachgeprägt, die brachliegenden Ländereien des Fürsten Chigi bebauen zu dürfen. Natürlich wurde ihnen das verweigert, da es ein heiliges und unantastbares Recht der Großgrundbesitzer ist, fruchtbares Land, das Hunderte hühner könnte, unheiligt zu lassen. Da gingen die armen Landleute ohne Erlaubnis an die Arbeit, begleitet von Frauen und Kindern. Der Regen ließ Männer entstehen, aber die Ausregung im Orte wurde allgemein, die Zwiegen so vielen Hunderden auf die Felder, mit Fähen, ihre Haken und Schaufeln vor Waffen tragend. Die Großgrundbesitzer und die Besitzer müssen wohl eingesehen haben, daß die nothleidenden Arbeiter zum Aufruhr entschlossen waren, denn der Prinz gab nach und gefand die Befreiung eines Theiles der Felder zu. Diese Bewegungen sind im agro romano an der Tagesordnung; alle Augenblicke werden Truppen herbeigerufen, um das Land vor der Bedrohung und Saat zu schützen. In den seltenen Fällen geben die Befürbündten nach; vor nicht Jahresfrist kam es um die Güter des Fürsten Biombio zu blutigen Konflikten. Ware es nicht an der Zeit, gelegentlich die Befreiung brachliegenden Bodens freizugeben, was sogar im Kirchenstaat schon geschah?

und daran haben dann die italienischen Patrioten ihre rechte Freude.

Frankreich.

Das Unterhaupt. Der Petit Parisien erklärt, die in Cherbourg mit den neuen Unterhänden Marse und Narval vorgenommenen Verträge hätten gezeigt, daß Frankreich nunmehr das Mittel besitzt, um die Rästen gegen jeden Angriff zu führen.

Italien.

Die Gemeinschaftlichkeit des Großgrundbesitzes tritt kaum irgendwo drastischer in die Erscheinung als in Italien. Die Unterhänden von Campaniano, im agro romano, haben seit längerer Zeit darunter nachgeprägt, die brachliegenden Ländereien des Fürsten Chigi bebauen zu dürfen. Natürlich wurde ihnen das verweigert, da es ein heiliges und unantastbares Recht der Großgrundbesitzer ist, fruchtbares Land, das Hunderte hühner könnte, unheiligt zu lassen. Da gingen die armen Landleute ohne Erlaubnis an die Arbeit, begleitet von Frauen und Kindern. Der Regen ließ Männer entstehen, aber die Ausregung im Orte wurde allgemein, die Zwiegen so vielen Hunderden auf die Felder, mit Fähen, ihre Haken und Schaufeln vor Waffen tragend. Die Großgrundbesitzer und die Besitzer müssen wohl eingesehen haben, daß die nothleidenden Arbeiter zum Aufruhr entschlossen waren, denn der Prinz gab nach und gefand die Befreiung eines Theiles der Felder zu. Diese Bewegungen sind im agro romano an der Tagesordnung; alle Augenblicke werden Truppen herbeigerufen, um das Land vor der Bedrohung und Saat zu schützen. In den seltenen Fällen geben die Befürbündten nach; vor nicht Jahresfrist kam es um die Güter des Fürsten Biombio zu blutigen Konflikten. Ware es nicht an der Zeit, gelegentlich die Befreiung brachliegenden Bodens freizugeben, was sogar im Kirchenstaat schon geschah?

Amerika.

Ein Einlenken des Philippinos gegenüber befürwortet der amerikanische Senat. Er nahm einen Antrag an, welcher verlangt, daß die Vereinigten Staaten die Militärmacht auf den Philippinen nur anwenden sollen zur Wiederherstellung der Ordnung, und in welchen die Regierung auferfordert wird, die Führer der Philippinos zu erluchten, nach den Vereinigten Staaten zu kommen, um ihre Ansprüche und Wünsche mündlich zum Ausdruck zu bringen. — Mit den amerikanischen Siegen auf den Philippinen ist es ebenso gewesen, wie mit den englischen in Südafrika.

Für die Lage der Amerikaner auf den Philippinen ist folgende Nachricht aus Manila charakteristisch. Am Mittwoch ist der Transport "Sternland" abgegangen, welcher an frakten Soldaten des 37. Regiments 652 Mann an Bord hatte. Das genannte Regiment hat Mittwoch im ganzen 1130 Kräfte verzeichnet.

Afrika.

Die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz steht der englischen Regierung schwierig. Vor kurzem veröffentlichte sich durchaus nicht der Erfahrung, daß neuverdientes Kriegsrecht zu einem von den Bürgen angesetzte, welche in den Briten in der Verteidigung gesetzten Kampf um die über 2000 Kilometer langen Verbindungslinien zusätzliche. Der neuverdiente An der Linie Pretoria-Delagoabau auf einer Strecke von 75 Kilometern gleichzeitig gegen eine Reihe britischer Besatzungen unternommene erfolglose Schläge nötiglich. Vorausgeschickt wird in militärischen Kreisen als bester kombinierter Vorstoß im ganzen Kriege genutzt.

Die mühsame Lage der Engländer erhellt auch aus folgendem "Neuer" Telegramm aus Marsburg in der Kapkolonie vom Donnerstag: "Oberst Gremmel saß auf Büren, die einen Rest in der Nähe von Springfontain beobachteten. Er machte auf einem anderen Wege nach Marsburg, kam abends an und wurde von den Holländischen Eingeborenen unfeindlich empfangen. In den letzten Tagen haben sich drei in die Kapkolonie eingebrachten Büren Kolonialreitern angegeschlossen." Außerdem berichtet "Neuer" Bureau aus Mafra vom Freitag: "Es wird gemeldet, daß General Streich nicht gekappt hat. — Die Zerstörung der Befestigungen durch die Ruppen gejagt. Das ist das aller Beste."

Recht mißverstanden über den Aufenthalt in China ist ein anderer Ereignis, dem es gar nicht geläufig, obwohl er den "Spaß" gehabt hat, drei der "höchsten" Chinesen niedergeschossen. Der opferumhüllte Bruder schreibt — der Brief hat unseres Hoflöfers Parteigänger vorgelesen:

"Wir sind nicht so dumm gewesen, wie möglicher hier ja alle Tage 25 norm A ...

kriegen den werden sie wohl nicht so viele nach China gehen ... Und wir haben auch

drei von den höchsten Todt Gefangen das werden wir wohl lehren in die Zeitung das hat auch spaß gemacht ... Alle

die schönen Duden, die wir die Chinesen weggenommen haben die nimmt uns der Hauptmann alles weg aber wir sind ja auch freiwillige das geht uns jetzt noch gar nichts läuft gemacht. Und der haben wir uns Silber so viel mitgebracht das wir der Oberst uns alles wieder weg genommen und Seide haben wir so viele und jetzt kann man was zu Haufe sieden aber wir sollen wie bloß weg sieden den das Silber und die Seide sollen ja nicht zu Haufe sieden und weiter dat mon ja nichts den Geld hat man ja nicht so viel."

Es geht aus diesem Brief hervor, daß es den Offizieren unerwünscht ist, daß die Soldaten die Sachen als nicht abzurechnende Beute der Plünderung nach Deutschland fädeln.

Eine mit einer roten Plättchen geschriebene Hunnen-Polka, die unter Miter Parteigänger veröffentlicht, enthält folgende gemütliche Bezeichnungen:

Sehr Wilhelm!

Man lebt nur so in den Tag hinein und man weiß nicht ob Sonntag oder Montag ist. Wir feiern auch am Sonntag Chinesen Todt, wie am Montag. Die Unte ist sehr knapp bei uns darum müssen wir

mit Chinesenblut schreiben. Jetzt grüß Dich herzlich Dein treuliebender Karl.

Das legt mich ein "Witz" sein, aber der "Witz" charakterisiert auch das Hunnenwesen.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 11. Januar 1901.

Präsident Dr. Ballietzem eröffnet und erläutert die Grundsätze, dem Kaiser zum 200jährigen Bestehen des Reiches zu seinem Geburtstag zu gratulieren.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste religiöse Berührung des Kaisers Niels (Konr.) betr. Abwehrung des Gesetzes über den Reichsverband. Danach sollen die Personen des Universitäts- und Mannschaftsdes Herren und der Marine, welche an den Gefechten 1870/71 an der Seite von deutschen Städten gekämpft haben, eine Goldmedaille erhalten. Es ist eine Auszeichnung, welche die Stadt Berlin verleiht. Bei der Übergabe der Medaille an die betreffenden Personen soll die Stadt Berlin die Goldmedaille an den Kaiser, der ihrer Gewerkschaft durch Krieg, Krankheit oder andere Gegebenheiten dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt. Die ererblichen Titel sollen durch einen Nachtragssatz für 1901 bereichert werden.

Ab. Niels (Konr.) begrüßt den Antrag. Es handelt sich um eine nationale Verdienstmedaille, welche durch den Kaiser verliehen werden soll. Trotzdem wird die Abwehrung wieder die Bedeutung verneinen, aber das Volk kann nicht begreifen, daß es oft ist, unter zweieinhalb Millionen Soldaten diejenigen, die dem Feind die Ehre verliehen haben.

Ab. Dr. Strasser (Württ.) schreibt sich für die Berichtigung in der Sitzung einige Einschrankungen vor.

Der Kanzler, denen man endlich die 120 Meter läufige Goldmedaille ausstellen möchte, will sie nicht erhalten. Solange die Ehrenschule an die Veteranen nicht abgetreten ist, seien es 100 Jahre für die Kriegsverletzten, so (Witz). Das ist der Kanzler.

Ab. Gen. Dr. von Prittwitz (Sax.). Da die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetreten werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Vollmer (Bos.). Welche Summe von Rath und Stadl bei Zeiten von Kriegsnotstand vorbereiten müssen, bevor ihnen gedient wird.

Der Kanzler ist der Meinung, daß die Kriegsbeiträge des Reichs keinen Veteranen gegenüberstehen.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Die Beiträge noch nicht ausgezahlt werden kann, bis der Kanzler eine solche gestellt werden muss, wie die Berechtigung anerkannt ist. Was für die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Oberregierungsrat Platz. Es ist richtig, daß das 23. Februar ist der letzte Beziehung des Reichs erledigt gestellten. Ich denke, der Bezugspunkt ist die Beiträge zuerst anzustreben, die nicht aus Rang an Beiträge zuerst anstreben, sondern die Beiträge zuerst anstreben, um auf die Konsolidierung abzurunden.

Ab. Gen. Dr. von Prittwitz (Sax.). Da die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Vollmer (Bos.). Welche Summe von Rath und Stadl bei Zeiten von Kriegsnotstand vorbereiten müssen, bevor ihnen gedient wird.

Der Kanzler ist der Meinung, daß die Kriegsbeiträge des Reichs keinen Veteranen gegenüberstehen.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Die Beiträge noch nicht ausgezahlt werden kann, bis der Kanzler eine solche gestellt werden muss, wie die Berechtigung anerkannt ist. Was für die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

Ab. Dr. Schröder (Württ.). Wie die viele Erwerbsfreiheit sehr leicht ausgenutzt wird, will der Kanzler die Beiträge schon prüfen lassen, wenn die Arbeitsbeschaffung dauernd um weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Damit bin ich durchaus einverstanden, nur muß nicht abgetragen werden, daß die Beiträge nicht abgetragen werden, um die Berechtigung anerkannt zu haben. Wie die Teilnehmer am Chinesenkrieg an der Unterwerfung verblieben, verhindert dies jedoch mir aus, die Beiträge von 1870/71 und ihre Erinnerungen, sowie die des Krieges von 1864/65 und ihre Erinnerungen, nach dem Ende der Kriegszeit nicht entbehren können.

werbegerichten oft aus ganz wichtigen Gründen ab. Aber auch besonders schwer empfinden es die Arbeiter, daß neuendiges die Thätigkeit der Gerichte gegen früher noch eingehalten ist. Nach Erlass des Zwangsummungsgesetzes wurden z. B. viele Richter der Zwangsummung als Mitglieder angestellt und angewiesen, sie lange nicht zu verhandeln, sondern vor dem Richter zu entscheiden. Dieser Prinzipal hat lediglich Schriftsteller und Gelehrte geprägt. Doch verlangen wir, daß überall da, wo ein Gewerbegericht besteht, Zwangsummung nicht neu erichtet werden dürften und da, wo sie bestehen, aufgehoben werden. Gerner verlangen wir, wie die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die ländlichen Arbeiter. Wir haben jetzt ein Bürgerliches Gesetzblatt für das ganze Reich, die einen haben die Gewerbegerichte, die anderen die Gesetzgebung. Wir wollen auch, daß die Gewerbegerichte für alle Streitigkeiten während ihres Bestehens durch den Arbeitgeber handeln. Wir verlangen auch Gleichberechtigung der Frau, denn die Frau ist jetzt nicht mehr dazu, zu hause Ordnung zu stellen und dem Mann Ruhm zu verschaffen (Centrum), sondern wird auch in der Frau, in die Mutter und Geschäftsfrau getrieben, muß also gewerbliche Leben dasselbe Recht bekommen wie der Mann. Man gehe also der Frau das Wahlrecht zum Gewerbegericht, nehme unsere Vorstöße an, damit im gewerblichen Volke das Geschäftsmuth sein nicht noch mehr herabgedrückt werde, als es leider der Fall ist. (Bauo. im linken.)

Abg. T. im Dorf (Centr.) beantragt, den Antrag Albrecht und seinen Antrag einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überwachen. Er definiert weiter die Bedeutung seines Antrages, die Errichtung eines Gewerbegerichts in Städten von über 20.000 Einwohnern abzutragen zu machen. Mit dem Gewerbegericht Betriebsrat ist eine Verbindung zwischen dem Gewerbegericht und dem Gewerbeaufsichtsrat herzustellen. Der Gewerbeaufsichtsrat müßte gebrochen werden. Beide befreien moet er, daß die funktionalen Schiedsgerichte als Abtheilung an die Gewerbegerichte angegliedert werden, nicht an die Antikrisis. Auch die Streitigkeiten aus dem Gewerbeaufsichtsrat gehören zu dem Gewerbegericht. Schnelle und billige Justiz ist, wenn irgendwo, durch den armen Dienstmädchen am Platz, durch den sozialdemokratischen Vorstand, auch die Streitigkeiten wegen Einhaltung des Handwerkszeuges vor die Gewerbegerichte zu bringen. Läßt sich reden. Das heutige Wahlberatzen für Gewerbegericht ist viel zu kompliziert, die Verhängung über das Arbeitsverhältnis ist überflüssig. Es empfiehlt sich, eine offizielle Wahlberatzen einzuführen; nur wer dann versagt in, um die Beratungen des Gewerbeaufsichtsrates, welche Eingangsverträge mit den Vorständen abgeschlossen werden, kann anstreben. Mein Antrag will ihm im Geiste ausdrücklich das Recht eingeräumt geben. Die von den Sozialdemokraten geforderte Heraushebung des Alters für das aktive Wahlrecht vom 25. auf das 21. Jahr geht zu weit. Obenomnig kann ich in die Heraushebung des Alters dem politischen Wahlrecht vom 30. auf das 22. Jahr zustimmen. Die Bereicherung des Wahlrechts an die Frauen halte ich für überflüssig. Die Frauen sind aug. deutlich durchaus mit dem Wahlrecht der Gewerbegerichte zufrieden. Die Zwangsummungsschiede haben durchaus gegenstreich gewirkt, für ihre Ausübung sind wir nicht zahlt. Ich muß mich darauf einstimmen, daß genaue Bestimmungen über den Gewerbeaufsichtsrat vor dem Gewerbegericht sind. Es ist z. B. in dem Gewerbeaufsichtsrat des D. Zuges kleine Berlin ein Stellvertreter entstanden. Der Gewerbeaufsichtsrat war in diesem Falle nicht zuständig, das Richter Gericht auch nicht. Obenomnig gab es in dem Falle einen Gewerbegericht (Reiterfest). Es muß also eine Bestimmung in das Geist kommen, wonach eventuell das Gewerbegericht des D. Zuges zuständig ist, an dem einer der Bevölkerung wohnt. Schließlich möchte ich noch die Wille an die verbündeten Regierungen richten (Große Deutlichkeit), da rechts, wohin sich der Reine wendet, die Kasse leer sind, die leider nicht anstrebt. (Zurso. links: Es ist ja einer da.) Nun, eine Schmaide macht keinen Sommer. Jedenfalls hat die Regierung nun keinerlei Steuer zu melden. Anträge genommen und eine leidliche Anteilmannschaft an dieser wichtigen Materie ist freilich notwendig. (Bauo. im Centrum.)

Quraus vertrat sich das Haus.

Zus. Stadt und Land.

Bau, 14. Januar.

Die Antwort des Oberbürgermeisters auf den Protest der vereinigten Bürgervereine ist einverstanden und hat folgenden Wortlaut:

Auf den Protest der vereinigten Bürgervereine der Gemeinde Bant gegen den Besitz der dortigen Kirchenvertretung, die zur Bedingung des beim Kirchenbau entstandenen Defizits kontraktuelle Anleihe in Höhe von 20.000 Mk. auf diese Weise der allgemeinen Steuer wieder anzubringen, wird erwidert, daß die S. nach Artikel 38 des Kirchenverfassungsgesetzes Ihre Wünsche und Beschwerden zunächst an den Kirchenrat, und erst, wenn Sie bei diesem keine Befreiung finden, an den Oberkirchenrat vertragen.

Der Inhalt Ihrer Einrede veranlaßt, infolge den Oberbürgermeister Ihnen jetzt, Sie darauf hinzuweisen, daß zwar nach Artikel 1 § 1 des Gesetzes wegen Aufbringung der kirchlichen Stütze vom 21. Januar 1865, die Bauleit in der Regel nach Wohlstand der Grund- und Gebäudeschreuer über sämtliche im Pfarrbezirk belegene Grundstücke und Gebäude verteilt werden soll, daß aber nach Artikel 10 festgestellt einer hierzu abweichende Bestimmung vorgenommen werden kann, wenn Kirchenrat und Ausschuss über den anderen Beitragsteil sich verständigt und der Oberkirchenrat die Genehmigung ertheilt.

Oldenburg, 9. Januar 1901.

Oberbürgermeister
G. Schumann.

An den Vorsteher des Bürgervereins Bant
z. H. des Herrn Carl Duden
in Bant.

Zu dieser Antwort sei für heute nur bemerkt, daß der Oberkirchenrat in einem Dritthum sich befindet, wenn er glaubt, daß Kirchenrat und Kirchenausschuss sich über einen anderen Beitragsteil als den in Artikel 1, § 1 festgelegten verständigt hätten. Der Kirchenrat hat einer solchen Vereinbarung widerstrebte, wie das in dem Protest auch ausdrücklich gesagt worden ist. Hoffentlich widerstrebt der Kirchenrat auch ferner. Ob er auf seinem Widerstreben beharren wird, das wird sich am Mittwoch zeigen. An diesem Tage findet, wie verlautet, eine Sitzung des Kirchenrates statt.

Der Besuch der Eisenbahn auf dem Ems-Jade-Kanal war gestern bei dem stehenden Festwetter ein enormer. Wie man uns mitteilte, sind 5000 Eintrittskarten ausgegeben worden.

Die Nummer 19 der „Neuen Gesundheitswarte“ (3. Jahrgang), Beitragsseite für Gesundheits- und Krankenpflege, liegt der heutigen Nummer des „Nord. Volksblattes“ bei.

Wilhelmshaven, 14. Januar.

Von der Marine. Von einem zur Brustung des Schulschiffes „Gneisenau“. Schätzungen werden noch nachträglich einzelne Einzelheiten über die Vorgänge bei der Strandung des Schiffes bekannt: „Das Schiff lag, so lange es schwamm, nur ca. 15 Meter von der Mole entfernt, und es konnten sich die Mannschaften an Enden und Trossen, die vom Schiff aus ans Land gegeben waren, retten. Der Kommandant, Kapitän zur See Kreischmann und der erste Offizier, Kapitänleutnant Berninghaus leiteten von der Kommandobrücke aus die Rettungsarbeiten. Je tiefer das Schiff sank, desto weiter kam es von der Mole weg. Schließlich brachen die Seen über die Relling weg und rissen Kastenhaus mit sommt daran befindlichen Personen fort. Kurz vor dem Sinken des Schiffes war der Kommandant persönlich einem zwischen Mole und Schiff mit den Wellen ringenden Schätzungen die letzte auf der Brücke machte. Rettungsboote zu und vorher hatte er dafür gesorgt, daß ein anderer, in Gefahr des Ertrinkens befindlicher Offizier gerettet wurde. Nach dem Sinken des Schiffes wurde der Kommandant von einem in der Tieflage des Kreuzers hängenden Offizier gefasst und längere Zeit gehalten. Fortwährend durch Brecher überspielt, verlagerten jedoch beide die Kräfte. Der Kommandant wurde durch eine rücklaufende See vom Schiffe fortgetragen. Man sah ihn noch sich an die Trümmer der an Heck befindlichen Gig festklammern, dann aber verzerrt, bedeckt von der Kriegsflagge seines Schiffes, eine Seite über ihm geworfen hatte, in die Tiefe. Der erste Leutnant kämpfte flühenlang mit den Wogen. Er trieb etwa 100 Meter von der Mole entfernt, jedoch mißlangen alle Versuche, ihm mittels Bootes oder Dampfers Hilfe zu bringen. Die hohe Brandung machte alle Bemühungen illusorisch. Die Mannschaft, die sich noch nicht retten können, daß das Schiff sank, hielt sich in der Tieflage fest. Raddrem durch die Verbindung mit dem Lande hergestellt war, kletterten einer nach dem anderen, die Offiziere zuletzt, an den Tonnen an Land.

Wie aus Riel jetzt erst gemeldet wird, strandete am 7. Januar Abends bei stürmischem Ost in der Strandebucht das als Tender des großen Kreuzers „Fetia“ dienende Torpedoboot V 1. Das Schiff konnte bisher nicht geborgen werden. Da das Wasser erheblich gesunken ist, ist die Lage nicht gefährlich, so daß man ruhig den Eintritt höheren Wasserstandes abwarten kann. Die Beisetzung landete glücklich und ist in Friedrichsort ankommt.

Der Erziehungstransport für das ostasiatische Geschwader geht am 19. Januar morgens mit dem Kleindampfer H. P. Meier von hier ab.

Die sämmlichen Staatswerken werden, wie zu erwarten war, am 18. Januar aus Anlaß des preußischen König-Jubiläums, geschlossen. Die feiernden Arbeiter erhalten, was das Werk an der ganzen Freizeit ist, für den Tag ihren Lohn. Bürgerliche Blätter verschreiben nicht, daß ganz besondes zu vermerken. Wie meinen, es wäre an der Zeit, daß man in den Staatsbetrieben den Arbeitern überhaupt für alle in die Woche fallenden Feiertage einen Lohnabzug mache.

Die vom Magistrat arrangierte Feier wird in einem Kommerz am 17. Januar in der Burg Hohensolms und in Illumination der Stadt am 18. Januar begießen.

Eine dritte Telegrafenleitung von hier beginnend über Oldenburg soll im kommenden Frühjahr gelegt werden. Die Leitung soll nur zu Fernsprechwesen benutzt werden. Es wird Zeit, daß dem Ueberlande, der jetzt begünstigt des Fernsprechwesens besteht, abgeholt wird. Stundenlang muß man manchmal warten, bis man nach außerhalb, in der Richtung nach Oldenburg sprechen kann, weil der Draht brecht ist, wahrscheinlich der Marine.

Heppens, 13. Januar.

Die freiwillige Feuerwehr Heppens hielt am Sonnabend den 12. Januar ihre Monatsversammlung im Vereinslokal der C. Rückwald.

Als Mitglieder wurden drei Herren aufgenommen. Es wurde beschlossen, daß von aus einer anderen Wehr übertrittenen Kommanden, falls letzteres innerhalb sechs Monaten gleichbleibt, ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird. Befreiung des Eintrittsgeldes wird beschlossen, die Bewohner von Bant, Wilhelmshaven und Heppens sowie auch den Gemeindevorstand und Gemeinderath von Heppens eingeladen. Als Eintrittsgeld von 50 Pf. einer Wehr nicht Angehörige 30 Pf. Eintritt und 70 Pf. für Thielhessen an Bant, und die Mitglieder, soweit sie am Feste teilnehmen, 50 Pf. Nur eingeladene Damen haben Auftritt. Zum 3. Punkt wurde beschlossen, einen Geschenkwagen und vier Einsteigeleiter zu beschaffen. Zum Ehrengericht wurden die Kameraden Leue, Gralts, Otto und P. Janssen gewählt. An den neu beschafften Wagen sollen sämmliche Abzeichen einheitlich sein.

Barel, 14. Januar.

Die Bahnverwaltung ist kein so engerziger Arbeitgeber, wie manche wohl glauben, und möchte sie ihren Arbeitern gerne einen besseren Verdienst bekommen lassen, aber der Verdienst — und das ist der größte Fehler, den wir verüben — darf nicht ihrem Södel entnommen werden. So ist es verdammenswert, wenn die Bahnverwaltung zu der jehigen Zeit, wo

genügend Arbeitskräfte auf Beschäftigung laufen, ihre angestellten Arbeiter zum Eisenfabriken, i. w. anderen Unternehmen überläßt. Den Bahnarbeiter kann man es freilich nicht verbieten, wenn sie diese Vergnügung annehmen, und für einige Tage sich dorthin beurlauben lassen, wo ihre Arbeitskraft mehr bewerthet wird. „Füttert die hungernden Vogel!“ Dieser Ruf geht durch die Zeitungen; wo bleiben aber die sonst bei Frost an öffentlichen Plätzen ausdagängen Fütterer. Wer hat dießelben in Bremervörde und warum werden sie nicht ausgebürgert, damit die Bürger darauf ihr Scherlein für die gesiederten Sänger legen können?

Oldenburg, 13. Januar.

Die 4prozentige Oldenburger Stadt-Anleihe in Höhe von 300.000 Mark kommt am 17. Januar zur Auflage in Abschritten von 2000, 1000, 500—200 und 100 Mark. Die Anleihe wird gemacht zur Deckung der Kosten für Erwerbung der Fortmannschen Gedenkstätte und deren Ausbau, ferner zur Deckung der Kosten für die Kanalisation sowie Zahlung kleiner schwebender Schuldbeträge. Die Unterbringung der Anleihe haben übernommen: die Oldenburgische Landesbank, Oldenburgische Sparkasse und Leihbank, Oldenburger Bank, sowie die Bonifazius W. Fortmann u. Söhne sowie C. u. G. Ballin.

Auf der Landstraße erschoren. Ein Menschenleben hat, wie hier bekannt wird, die Kälte in der Nähe von Cloppenburg gefordert. Bei den nach dem Schneefall schlechten Wegen war ein Gehwärtsreiter, der nach dem südlichen Herzogtum eine Geschäftsstelle mache, jedenfalls ermüdet und hatte sich hingelegt, um zu ruhen. Er hat die Gefahr, die daraus für ihn entstehen könnte, wohl nicht gekannt. Er schief ein, um nicht wieder aufzutun.

Carolinensiel, 14. Januar.

Die Schifferverbindung zwischen der Insel Wangerooge und dem Festlande hat seit Neu-Jahr infolge des starken Frosts aufgehört. Durch den starken Ostwind ist jedoch das Watt so weit zurückgedrängt, daß bei Ebbe das Watt fast ganz trocken läuft und eine Postverbindung durch Fußgänger hergestellt ist. Bereits am 2. Januar wurden sämmlige Postfachten auf beiden Seiten von und nach Wangerooge deaktiviert. Weitere Männer, mit Postboten und Postbeamten beladen, gehen von Carolinensiel auf dem Deiche nach Tengshagen bei Wijnen, um von hier aus den Weg nach dem Insel anzureisen. Nachdem man sich durch das Telefon zwischen Wangerooge und dem Festlande verständigt hat, wird von beiden Seiten ausgebrochen, ausgerüstet mit Nebelhorn und Kompass, um bei plötzlich eintretendem Nebel sicher zu gehen. Zwei auf der Höhe des Weges trifft man zusammen, taucht die Posttaschen gegenfeuer aus und tritt dann den Rückweg nach der Küste, bzw. Wangerooge an. Vor sechs Jahren fand eine ähnliche Verbindung der Insel mit dem Lande statt. Es ist sehr interessant, vom Deiche aus der Wandlung der kleinen Wattwane zu wachsen.

Vermischtes.

Festgesetzen. In einer Hamburger Schule lebte dieser Tage ein Knabe mit der Jungs an ein Gitter. In dem Gemälden Augeblid war ihm auch schon die Jungs an dem Eisen festgesetzen. Die Verluste des Knaben, die Jungs zu lösen, waren vergleichbar und führte eine noch längere Lage des Knaben herbei. Auch die Mundhöhle und Lippen wurden in Mitteldeutsch gesogen. Der herbeigekommene Lehrer bezog den glücklichen Gedanken, durch Anwendung eisfester Wafers die festgesetzte Jungs vom Eisen zu lösen. Natürlich war die Jungsbehaut mit einem Theile des Jungenleibes leben geblieben. Der Knabe wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Die Pest in Europa. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Leiche des an der Pest Verstorbenen Seemanns blieb eine ganze Nacht in der türkischen Medizinschule liegen und wurde sonst von Ratten angefressen. Wogegen die medizinische Kreise befürchten eine weitere Verbreitung der Pest. Sie halten es nicht für ausgeschlossen, daß bereits Fälle eingetroffen sind, aber geheim gehalten werden. Der vorgebrachte Geschworene war bereits zwei Tage feant gewesen.

Berlehrungsörungen durch Schnee. Wegen sehr bedeutender Schneeverwachungen geht seit sechs Tagen keine Post von Oedessa ab. Jedoch Bahnverbindung ist gelöst.

Der „Weiberhöaus“ in Arfeld. Aus Siegen (Westfalen) wird der „Herr. Bzg.“ berichtet: In dem Betrieben, „wirtschaftliche Uebelstände zu befehligen“, haben noch kurz vor Jahresende die männlichen Bewohner der Drittklasse Arfeld, in dem benachbarten Kreise Wittgenstein, sich aufgerafft und folgendes Institut in Nr. 103 des „Wittgensteiner Kreisblattes“ losgelassen:

Gegen die hierorts übliche Sitte des sog. Weiberhöaus mögen die Unterzöglinge entschieden protestieren. Durch die vielen zum Theil unliebsamen Besuche, welche größtmöglichst auch noch in die Abendstunden verlegt werden, wird die Wohlbefinden der Wohnerinnen sicher nicht gefördert, im Gegenteil — es wirken dieselben eher verderbendbringend, da bekanntlich die Woh-

nern fast stets darunter zu leiden hat. Vielleicht tragen diese Zellen dazu bei, die hübschen Frauen zu der vernünftigen Einsicht zu bringen, für die Folge derartige, doch mehr lästige Witten zu unterlassen.

Arfeld, den 18. Dez. 1900.

Mehrere Interessenten.

Der Appel an die Sicht der Arfelder Frauen hat den Erfolg gehabt, daß diese nun mehr ihren Geschäftshäusern den Standpunkt gehörig klar machen. In Nr. 2 des genannten Blattes vom 5. Januar findet sich nämlich folgende Erwiderung:

Auf den in Nr. 103 d. Bl. erschienenen Protest mehrerer bürgerlicher Interessenten gegen den Weiberhöaus erwidern wir folgendes: Für eine Woche in der Woche in der Sicht seitens einer Verwandten oder einer Freundin nicht nachteilig. Die Schönheit wird dadurch untergraben, wenn der Mann des Adels spät aus dem Bürschfest geht. Der Mann des Adels spät aus dem Bürschfest geht werden muß und betrunknen nach Hause kommen, worüber die Frau sich dann angstig und aufregt. Dies ist das vielleicht für die Gesundheit einer Frau schädlich und fordern, wenn sie jedes Jahr einem Kind das Leben schenken muß. Deutliche Frauen werden gern den Besuch von Verwandten und Freunden willkommen heißen, um bei ihnen Trost und Hilfe zu suchen. — Mit der Mahnung: Keine ein jeder vor seiner Thür, dort findet er genug. — möchten wir in dieser Sache das lezte Wort gesagt haben.

Arfeld, den 2. Januar 1901.

Mehrere Interessenten und Interessentinnen.

Nach dieser Probe zu urtheilen, werden die wackeren Arfelderinnen in dieser Sache das lezte Wort behalten.

Über die Bündung einer Kirche wird aus Paris berichtet. Die Pariser englisch-amerikanische katholische Kirche sollte gepfändet werden, da die Ordensgelehrten, denen die Ordensgebäude gehört, erklärt hatten, daß sie außer Stande seien, die Anfallsteuer zur zahlen. Um die Bündung zu verhindern, hat eine amerikanische Dame den Ordensgelehrten die Summe von 20.000 Francs zugewendet.

Zwecklosen Nachrichten.

Berlin, 13. Jan. Heute war Berlin den ganzen Vormittag von außerordentlich dichten Schneefällen, bei mäßigem Frost. Wohnräume mussten noch Mittags wie sonst in der Nacht beleuchtet werden.

König, 13. Jan. Heute Nachmittag wurden im Logengarten, der mitten in der Stadt liegt, die Beinleider Winters gefunden. In der Stadt herrschte große Eregung.

Greifswald, 13. Jan. Auf dem Greifswalder Boden bei der Insel Kloos brachen heute Vormittag zwei Mädchen von 11 und 13 Jahren und zwei Studenten beim Schlittschuhlaufen ein. Alle vier sind ertrunken.

London, 12. Jan. (Cloudy-Meldung.) Der deutsche Dampfer „Timandra“, von Hamburg nach Antwerpen unterwegs, ist bei Bouwershaven (Holland) gestrandet. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Tokio vom heute: Ein heftiges Unwetter wähnte am 10. d. Ms. an der Ostküste von Japan; 400 Flüchter werden vermißt.

Bordeaux, 13. Jan. Die Druckerei des Blattes „Le Nouvelliste“ ist durch eine Feuerbrunst nahezu völlig zerstört worden. Durch eine dabei erfolgte Explosion sind 9 Personen schwer verletzt.

Madrid, 13. Jan. In der Stadt Alcalá (König. Vallabolid) wütet ein furchtbare Brand, durch welcher die halbe Stadt betroffen ist. Zwei Personen sind umgekommen. Aus Vallabolid ist Hilfe abgegangen. Nachträglich wird gemeldet, daß man des Brandes glücklicherweise Herr geworden sei. Es sind nur mehrere Häuser zerstört worden. — Die Regierung befahl, mehrere Kriegsschiffe zur Überwachung der Küsten der baskischen Provinzen zu entsenden, um den Schmuggel mit Waffen für die Karlisten, welche ihre Künste fortsetzen, zu verhindern.

Lezte telephonische Nachrichten und Deutschen.

London, 14. Jan. In einem Gefecht bei Senegale fiel der Kommandant Kreuz.

Pretoria, 14. Jan. 800 Buren griffen heute früh, nachdem sie den Telegraphenrahrt durchschnitten hatten, Waalsfontein bei Pretoria an. Die Belagerung von 120 Mann wurde umgingelt. Ein englischer Soldat gelangte nach Lipdorpfontein, von wo aus er telegraphisch um Unterstützung aus Pretoria bat, welche auch sofort abgejagt wurde. Unterdessen gelang es der Garnison die Buren zurückzudringen. Die Buren hatten drei Verwundete. Wenn sie abzogen, bewegten sie die Eisenbahnbrücke in die Luft.

Rapstadt, 14. Jan. Etwa 120 Buren sind 100 Meilen vor Rapstadt angetroffen.

Quittung.

Gür den Parteionen gingen bei der Redaktion ein: Für Rath und Ratsamt durch J. I. M.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

Verband der Bauarbeiter. Dienstag, 15. Jan. Abend 5 Uhr: Versammlung bei Saate, Germaniahalle.



Bekanntmachung.

Die im Jahre 1881 geborenen Militärflichtigen, sowie diejenigen Militärflichtigen, welche früher Jahrgänge, welche noch keine definitive Entscheidung über ihr Militärvorbehalt haben und hier Gesellungspraktisch sind, werden zur Vermeldung der geleglichen Nachbelle bege. Strafen aufgefordert, sich beispielhaft Namen in die Rekrutierung-Stammrolle während der Zeit vom 15. d. M. bis zum 1. Febr. 1901 bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Die im Jahre 1881 geborenen Militärflichtigen, welche nicht im bisherigen Gemeindebezirk geboren, aber in der Gemeinde Heppens gesetzlich sind, haben den Geburtsstein, die Militärflichtigen frühere Jahrgänge den empfangenen Junggesellen vorzulegen.

Für die abwesenden Militärflichtigen sind Eltern, Vormünder, Lehrer, Stadt- oder Fabrikherren zur Anmeldung verpflichtet.

Heppens, den 7. Januar 1901.
Der Gemeindeschreiber.
Athen.

Immobil.-Verkauf.

Der Sohn Eduard Behrendt zu Silenstedt wird sein Geschäft am heutigen Tage aufzugeben und zu diesem Zweck sein an dieser Lage befindliches

Geschäftshaus

mit Bäckereieinrichtung und Laden nebst großem Garten, von noch ein schöner Bauplatz verkauft werden kann, zum beliebigen Anteil zu verkaufen.

Zweiter Termin zur Versteigerung des Immobils wird angezeigt auf Mittwoch den 16. Jan. 1901,

Abends 7 Uhr,
in H. Timm's Gekauft zu Silenstedt, wo zu Besichtigung mit dem Vermeter eingeladen werden, daß bei legend genügendem Gebot der Zusatz bereits erfolgen dürfte.

Weitere Auskünfte werden von mir gerne erhält.

Silenstedt, den 10. Januar 1901.

Albers,
Auktionator.

2100 Mf.

auf zweite Hypothek zu belegen.
G. Schwitters, Mandatär, Bant.
Kommers-Unterschr. 355.

Selbst die schwierigsten

Reparaturen an Taschen- und Handtaschen werden gewissenhaft und billig ausgeführt bei vorheriger Preisangabe von Christian Schwart, Uhrmacher und Goldarbeiter, Marktstraße 22.

Neu eröffnet!!

Bordumstraße
im Müllerischen Neubau.

Kolonialwaren. Ausschnitt.

Empfehlung — Margarine per Pfund 45, 55, 70 Pf.

Diverse Hühn-Sorten p. Pfund 25, 40, 55, 90 Pf.

für alle Waren billige Netto-Preise.

Johs. Kaup.**Adressbuch**

für das Jahr 1901

empfohlen
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Ein erster und zwei zweite**Bäckergesellen**

mit guten Zugängen suchen auf sofort oder später Stellung in Wechtersbäckerei.

Sprechamt Bäckerinnung
Wilhelmshaven.

Naturheilverein.

Am Dienstag den 15. Januar 1901, Abends 8½ Uhr
in der "Kaiserkrone":

Vortrag der Frau Klara Muche

(Vortrag nur für Frauen).

Thema: Was ist die Frau ihrer Gesundheit schuldig und wie wirkt die Frau veredelt auf ihr Geschlecht?

Eintrittspreis 30 Pf.

Frau Klara Muche ist als Vortragende schon vortheilhaft bekannt. Wer versäumen trotzdem nicht, alle erwachsenen weiblichen Personen auf den wichtigen und außergewöhnlichen Vortrag hinzuweisen und zum Besuch einzuladen.

Der Vorstand.

Eintrittspreis 30 Pf.

Eintrittspreis 30 Pf.

Winter Sachen

zu Auktionspreisen zum Ausverkauf.

Winter-Paletots von 10 Mk. an, darunter solche, die einen reellen Wert von 30 Mk. und höher haben.

Juppen schon von 4 Mark an.

Sämtliche Sachen sind neu und fehlerfrei und in es für Jeden, der Bedarf darin hat, lohnend, denselben bei mir zu decken.

Große Auswahl in starken warmen Winterhosen.

Gustav Kaiser

Schneidermeister

Neue Wilh. Straße 48.

3000000 Mark

4 proz. Oldenburger Stadt-Anleihe

unbekanntbar bis 1907.

Abschnitte: 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mk.

Amortisation in 55 Jahren durch Auslösung oder Anlauf.

Zinszahlung: 1. Mai und 1. November.

Zinszahlung und Zahlung der fälligen Stücke in Oldenburg bei den unterzeichneten Bankgeschäften und Bauten.

Wir legen dieselbe zur öffentlichen Zeichnung am

Donnerstag den 17. Januar,

während der üblichen Geschäftsstunden, vorzeitig Schluss vor- behalten, auf zum Kurs von

99½ Prozent

nebst Stückzinsen vom 1. November 1900 an.

Die Abnahme der zunächst zur Ausgabe gelangenden, von der Stadt ausgestellten Interimscheine kann vom 21. Januar d. J. an und muss spätestens am 15. Mai d. J. stattfinden. Näheres im Prospekt, welcher auf Wunsch an den Kassen ausgeschänkt oder zugesandt wird.

Oldenburg, den 11. Januar 1901.

C. & G. Ballin, Oldenburger Bank,

nebst Filialen in Ahns-Norden-

Jever und Bechum.

W. Fortmann & Söhne, Oldenb. Landesbank,

nebst Filialen in Brake, Delmenhorst, Bremen und Wilhelmshaven.

Oldenburgische Spar- und Leihbank

nebst Filialen in Brake, Delmenhorst, Jever, Bremen und Wilhelmshaven.

Abhanden gekommen

in der Spelskernach ein zweitälterer

Handwagen. Dem Auskunftsgeber

eine Belohnung. Räberes

Schuhdralle Rheinischer Hof.

zum 1. Februar eine vierräumige Ober-

wohnung mit allem Zubehör. Bant,

gegenüber dem Bantener Schloß, bei

G. Franz.

Zu vermieten

ein Lustgewehr, fast neu, geeignet

für Präzisionschießen. Zu erfragen in

der Cred. d. Blattes.

Eine tüchtige Frau

sucht Beschäftigung im Wäsche- und

Reinigen. Frau Trippé, Kapoch.

Mühlenweg 30.

Vereinigte Bürgervereine

Bant, Neubremen und Sedan.

Montag den 14. Januar et., Abends 8½ Uhr:

Gemeindl. Mitgliederversammlung

im Lokale des Herrn Herzberg, Restaurant Bürgerheim.

Verlängerte Börnenstraße.

Vollzähliges Ertheilen erwünscht. Der Vorstand.

Zur bevorstehenden Maskeraden - Saison

empfiehlt zu billigen Preisen

Maskeraden-Kostüme

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den

großartigsten.

Fran Reents, Verlängerter Hökerstraße 31.

Von Donnerstag den 17. bis Freitag den 25. Januar, Abends von 8 bis 10 Uhr: Maskenverleihung in der "Arche".

Zum schwarzen Roh, Barel.

Naturheilverein.

Donnerstag den 17. Januar, Abends 8 Uhr:

Vortrag über Kinderkrankheiten und deren Behandlung.

Eintritt 10 Pf. für Nichtmitglieder.

Die Frauen sind ganz besonders eingeladen.

Dem frostigen Wilhelm

ein donnerndes Hoch zu seinem

Wiegennest, das Schampfeln wackelt.

Die durchgängigen Skatbrüder

aus der Reihe.

3. R. : Der Knie.

Ein Handwagen

zu verkaufen.

Alte Straße 7.

Schlittschuhe

werden gut und sauber geschliffen bei

G. H. Okken, Verl. Börnenstr. 21.

R. Herbers Bierverlag

und Gemüsehandlung

offert:

Rothkohl, Weisskohl, Wirsing- u. Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Merrettig, Apfelsinen u. s. w.

zu den billigsten Preisen.

Sämtliche Gas-Reserve-Theile

billsig

Gassämpfer u. a. 30 Pf.

Doppel gefüllte Zylinder 20 Pf.

Brenner 25 Pf.

Kugelpumpe 60 Pf.

Bei Abnahme von Dwd. und mehr, billiger.

J. Müller,

Niemeyer,

49 Neue Wilh. Straße 49.

Unentgeltlicher Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Bant

Neue Wilhelmsh. Straße 66.

Anmeldegebühr à Wohnung 5 Pf.

Wohne seit dem 1. Januar

Wallstraße 5.

Dr. Westphal

Frauenarzt.

Danksagung.

für die bewiesene Teilnahme bei

der Beerdigung meiner lieben Frau

Caroline Plegger, geb. Schröder

sowie für das zärtliche Geleit zur

Bestattete, als auch für die schönen

Kranzspenden, ferner besonders Herrn

Peter Kottnerer für die trostreichen

Worte am Grade unseres verl. Dwd.

Wilhelmshaven, 13. Januar 1901.

Joh. Plegger steht Tochter

und Kinderwanden.